

In Zusammenarbeit
mit:

u^b

UNIVERSITÄT
BERN

GENERATIONEN
PARK

GENERATIONEN
WEG

**Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Direction de l'instruction publique du canton de Berne**

Amt für Kultur | Office de la culture
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Service archéologique du canton de Berne

Postfach, 3001 Bern
Telefon +41 31 633 98 00

adb@erz.be.ch
www.be.ch/archaeologie



Projekt: Der «Generationenweg – Archäologie in Bümpliz» wurde anlässlich des Stadtfests Bern im August 2016 eingeweiht. Er konnte dank der Kooperation zwischen dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern, der Universität Bern sowie vielen Institutionen realisiert werden.

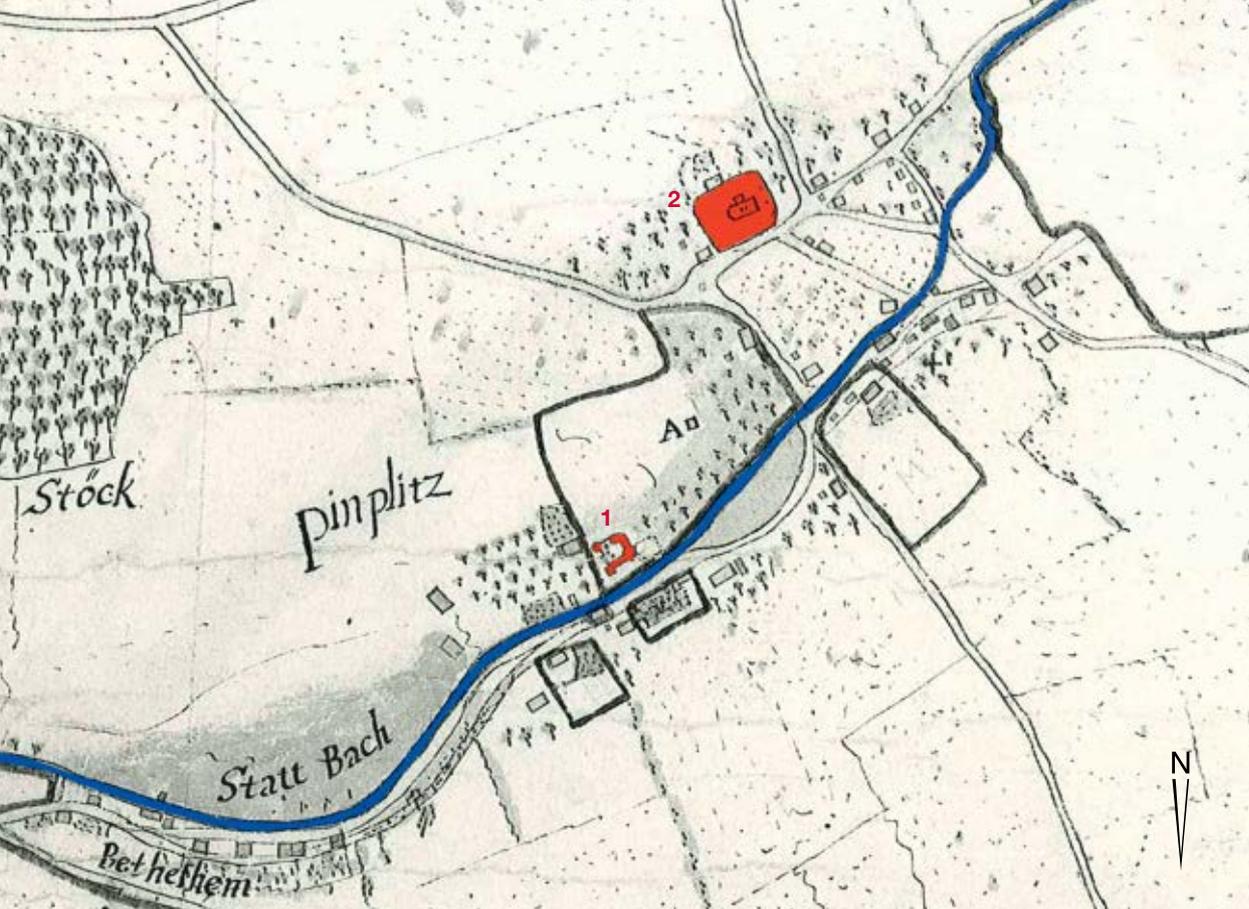
Umsetzung: Urs Rohrbach (Konzept und Text), Christine Cooper (Text), Negahnaz Moghaddam (Text), Corinne Stäheli (Text), Max Stöckli (Grafik)

Druck: Rub Media AG, Wabern/Bern

Bildnachweis: Titelbild: ADB, Beat Liechti; S. 2: Staatsarchiv Bern, AA IV Bern 21,1; S. 3: Ortsarchiv Bümpliz; S. 4, 9 Mitte, 16, 17, 18 (Inv. Nr. 26080): Bernisches Historisches Museum; S. 5 oben, 6, 8, 13: ADB, Max Stöckli; S. 5 unten: Bernisches Historisches Museum, Markus Binggeli; S. 7, 14, 19: ADB, Badri Redha; S. 9 oben/unten, 11: ADB, Kathrin Glauser; S. 10: Aquarelle de Jean-Claude Golvin. Musée départemental Arles Antique, France. Jean-Claude Golvin / Éditions Errance; S. 12: swisstopo (JA100012); S. 15 oben: ADB, Urs Ryter; S. 15 unten: Heiko Steuer, aus: Hessen im Mittelalter. Sigmaringen 1984, Kat. 138.

Literatur: Urs Rohrbach mit einem Beitrag von Marguerita Schäfer, Die römische Palastvilla von Bern-Bümpliz. Baugeschichte(n) einer Villa im helvetischen Aareraum. Archäologie Bern 2016. Bern 2016, 184–215. Max Werren, Bümplizer Geschichte(n). Historischer Abriss über die 2000-jährige Geschichte von Bümpliz in sechzehn Kapiteln. Bern 2016.

BERN-BÜMPLIZ Generationenweg Archäologie in Bümpliz



Bümppliz ist viel älter als die erste urkundliche Erwähnung von 1016. Schon die Kelten und Gallorömer lebten hier, vor den Burgundern und Berner Patriziern. Jede Generation hinterliess ihre Spuren, aber nur wenige sind bis heute erhalten und fassbar geblieben: Reste der römischen Villa, das Alte und Neue Schloss, die Mauritiuskirche, einige Bauernhöfe und barocke Campagnen (patrizische Landgüter).

Willometplan von 1688 mit dem Alten Schloss (1) und der Kirche (2) von «Pinplitz». Die Siedlung und das Kleingewerbe von Bethlehem verlaufen entlang des Stadtbachs.

2

100 Generationen in 2200 Jahren

Bis vor 150 Jahren war der Westen von Bern noch sehr ländlich geprägt und von Bauern besiedelt. Die Bauernhöfe gingen von einer Generation zur nächsten über. Von einigen Generationen finden wir noch Baureste im Boden (römische Zeit), von vielen kennen wir Bestattungsplätze (Eisenzeit und Mittelalter), andere haben keine Spuren hinterlassen.

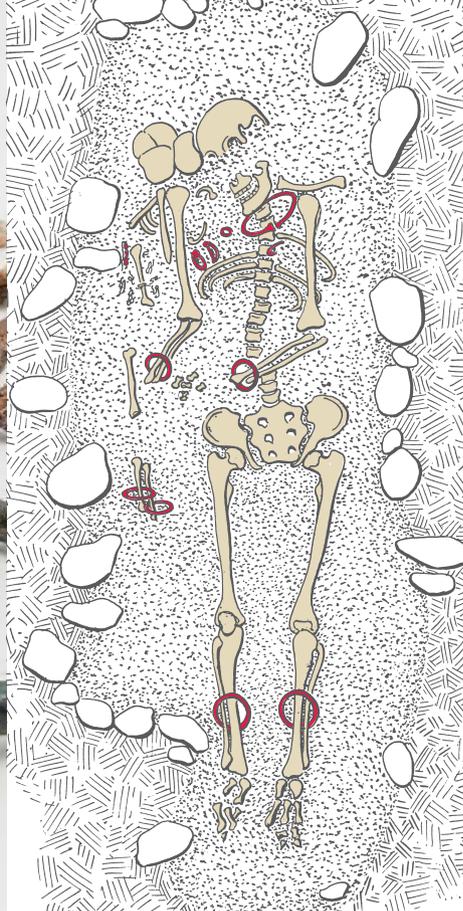
Seit dem frühen 11. Jahrhundert ist der Ortsname überliefert: *Pinpenymgis* und *Pinprinza* (oft fälschlicherweise *Pimpenymgis*). Um 1228/1235 wird die Kirche und der Ort *Bimplitz* genannt. Die Schreibweise bleibt bis ins 17. Jahrhundert uneinheitlich. Der Wortstamm, welcher von «Pinp» zu «Bümp» wechselte, könnte auf einen romanischen oder alemannischen Personennamen hindeuten. Der Ursprung des Namens bleibt aber im Dunkeln.

Das Alte und Neue Schloss wie auch die Kirche und die umstehenden Bauernhöfe liegen auf einer sanften Anhöhe östlich des Stadtbachs. Das Gewässer aus dem Wangental ist seit dem Mittelalter kanalisiert und wurde intensiv genutzt, so für die Mühle beim Alten Schloss und die Gewerbesiedlungen von Bethlehem. Die Einwohnergemeinde Bümppliz bestand seit 1832; 1919 wurde die verarmte Kommune Teil der Stadt Bern.

Blick auf das Bauernhaus der Familie Bienz und die Kirche, im Vordergrund der Davidsbrunnen. Aufnahme von 1940.

3





Die archäologischen Fundstellen in der weiten Ebene von Bümpliz bezeugen eine rege Siedlungstätigkeit seit der Bronzezeit. In der Eisenzeit gehörte Bümpliz zum keltischen Zentrum (*oppidum*) auf der Engehalbinsel. Die älteste bisher bekannte Bümplizerin ist denn auch eine Keltin, die um 250 v. Chr. mit einem Kind bestattet wurde.

Links: Ringe und Fibeln (Broschen) aus dem Grab der Keltin.

Rechts: Skelett der Keltin und eines Kindes von der Zypressenstrasse. Funde in Rot. Entdeckt 1954.

4

Die keltischen Gräber

Die Siedlungslandschaft von Bümpliz stand in keltischer und römischer Zeit wohl stets in enger Verbindung zum Zentrum auf der Engehalbinsel.

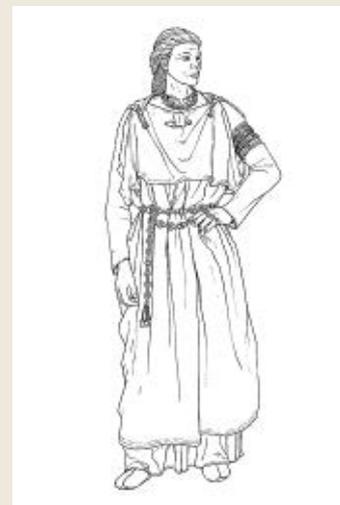
Auch wenn Siedlungsspuren fehlen, belegen die keltischen Gräber von Bümpliz zusammen mit zahlreichen weiteren Bestattungsplätzen im Stadtgebiet von Bern und Umgebung eine dichte Besiedlung während der späten Eisenzeit. Die keltischen Gräber von Bümpliz lagen verstreut an der Zypressenstrasse, beim Statthalterschulhaus, an der Heimstrasse und an der Morgenstrasse.

Es wurden hier überwiegend erwachsene Frauen sowie ein drei- bis vierjähriges Kind bestattet. Man begrub sie in ihrer Tracht und gab ihnen Tranksame und Speisen mit ins Grab. An den Skeletten waren häufig Verschleisserscheinungen der

Wirbel erkennbar. Diese Veränderungen entstanden durch starke körperliche Beanspruchung und sind in der Eisenzeit schon bei jungen Erwachsenen zu finden.

Wir können davon ausgehen, dass Bümpliz seit 100 Generationen, also über 2200 Jahre, kontinuierlich besiedelt war. Die Standorte der Gehöfte und Wohnbauten und damit auch der Grabplätze verlagerten sich über die Jahrhunderte.

Rekonstruktion einer keltischen Frau anhand von Grabfunden.



5



Die römische Siedlung von Bümpliz, die in ihrer Blütezeit eine Fläche von mehr als drei Fussballfeldern umfasste, gehört zu den grösseren Villenanlagen im Mittelland. Auch nach über 250 Jahren Forschungsgeschichte sind noch immer viele archäologische Reste im Boden. Mit jeder weiteren Ausgrabung werden die Kenntnisse zur Baugeschichte ergänzt und vertieft.

Rekonstruktion der römischen Palastvilla um 200 n. Chr., in Hellgrau die heutige Bebauung mit Bienzgut, Kirche und Isenschmidgut. Blick nach Osten.

Die römische Palastvilla

Bei der Villa in Bümpliz handelte es sich um einen Gutshof, einen landwirtschaftlichen Betrieb. Dieser umfasste einen Gebäudekomplex, die *pars urbana* (städtischer Teil), und einen Wirtschaftshof, die *pars rustica* (bäuerlicher Teil).

Auf einer Fläche von etwa 2,5 Hektaren zwischen Bienzgut und dem Alterszentrum Domicil Baumgarten wurden seit 1760 insgesamt 40 Grabungen getätigt. Die Baugeschichte der römischen Villa beginnt im 1. Jahrhundert n. Chr. Die Bauten waren aus Holz, nur das Bad bestand aus gemörteltem Mauerwerk. Um etwa 100 n. Chr. wurden die Gebäude in Stein gebaut und nach italienischem Vorbild mit Ziegeln gedeckt.

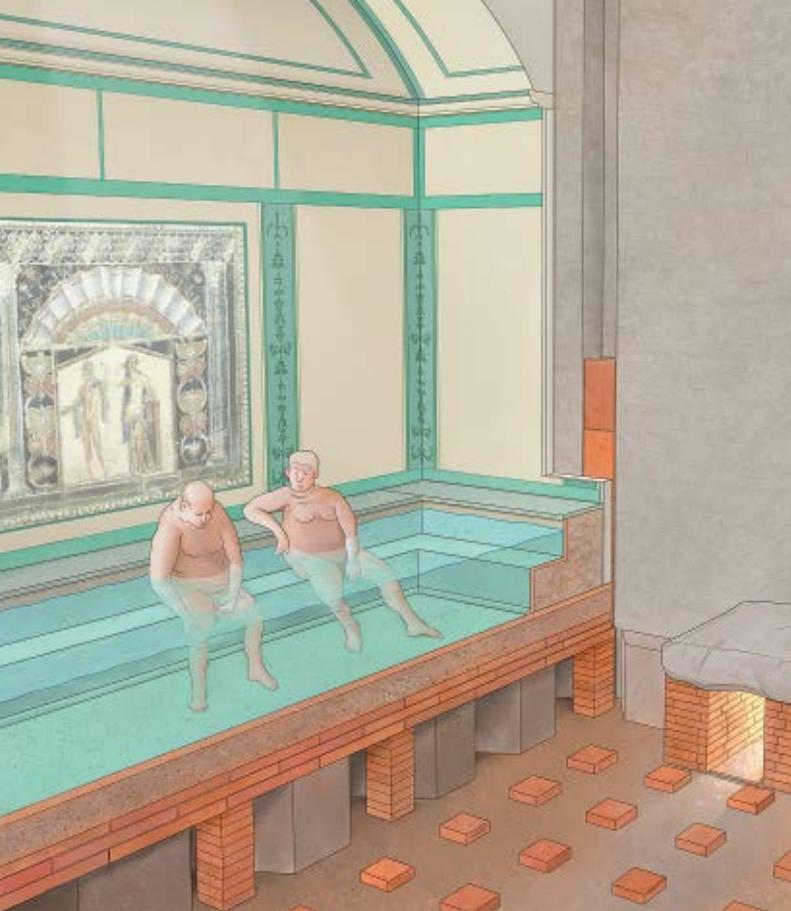
Im 2. Jahrhundert n. Chr. erfolgte der grosse Umbau. Der nördliche Innenhof wurde nun über ein breites Portal betreten, das für Transport- oder Reisewagen geeignet war.

Durch diesen Innenhof gelangte man zum 80 m langen Nordgebäude und dem Hauptgebäude. Der Eingang und die beheizten Räume waren mit reichen Wandmalereien ausgestattet.

Die Dimension der ganzen Anlage war enorm, denn die *pars rustica* dehnte sich vermutlich noch weiter gegen Osten aus. Jedenfalls glich die Villa von Bümpliz um 200 n. Chr. eher einem Palast als einem einfachen Gutshof.

Die lange Mauer ist der einzige heute noch sichtbare Befund der Villa. Sie verläuft durch die heutige Bibliothek im Bienzgut.





8



Das Baden gehörte zum römischen Alltag. Die Villa von Bümpliz verfügte zuerst über ein kleines Badegebäude. Eine Generation später wurde es durch einen in den Gebäudekomplex integrierten Badetrakt ersetzt. Die Ausstattung mit Muscheln und farbigen Wandmosaiken lässt auf einen hohen Luxus schliessen.

Links: Rekonstruktion der Bodenheizung und des Warmwasserbeckens.

Rechts, oben: Das ältere Badegebäude um 100 n. Chr., rechts das Kaltwasserbecken mit Ziegelmörtel; unten: Das neue Bad mit einem wärmespeichernden Sockel für die Badewanne. Die Nischen dienen für den Rauchabzug.

9

Die römischen Bäder

Im 1. Jahrhundert stand westlich der Wohngebäude ein kleines Bad. Das gemauerte Badegebäude hatte mindestens drei Räume, wovon einer beheizt war. Ein Anbau mit Wanne diente wohl als Kaltwasserbecken.

Im Verlauf des 2. Jahrhunderts wurden grosse Investitionen getätigt: Anstelle des kleinen Bades wurde im Hauptgebäude eine grosse Badeanlage gebaut. Die beheizten Räume waren mit Mosaiken und Wandmalereien ausgestattet, der Fussboden wohl mit schwarz-weißen Mosaiken und die Wände mit farbigen Mosaiken aus Glas und Muscheln.

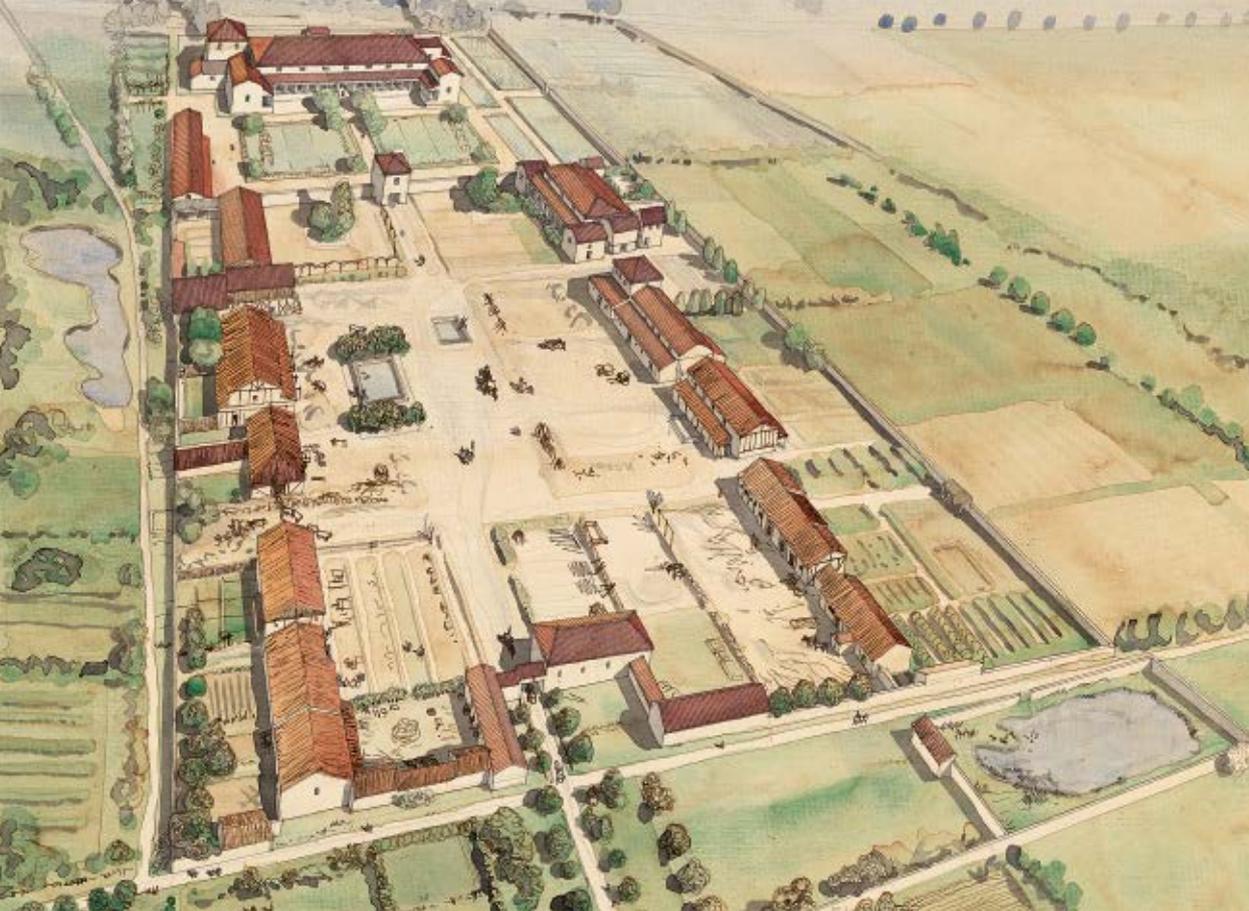
Das neue Bad mit neun Räumen umfasste folgende Bereiche: das beheizte *Apoditerium*, ein Umkleideraum, das *Frigidarium* (Kaltwasserbad) mit *Piscina* (Becken), das lauwarm temperierte *Tepidarium* und das heisse *Caldarium* mit einer Warmwasser-

wanne. Der traditionelle römische Badezyklus diente dem Villenbesitzer und seiner Familie zur Entspannung. Er war zusammen mit dem Dinieren eine wichtige Angelegenheit.

Die Architektur mit ihrer reichen Ausstattung weist auf einen hohen Standard hin. Die Besitzerfamilie war begütert und muss politisch einflussreich gewesen sein.

Römische Bodenheizung: Einfeuerungsöffnung aus Sandstein, Hypokaustpfeiler aus Ziegel als Träger für die Bodenplatten. Die Einbuchtungen in der Mauer dienen für den Rauchabzug.





Im Areal des Alterszentrums Domicil Baumgarten lag vermutlich der Wirtschaftsteil der römischen Villa. Hier lebten die Landarbeiterfamilien. Weitere Gebäude wie Ställe oder Werkstätten sind in Richtung Osten und Süden zu vermuten. Wie und wo im Frühmittelalter die Menschen von Bümpliz wohnten, ist nicht bekannt, denn diese Generationen fassen wir nur über die Gräber.

Rekonstruktionszeichnung der römischen Villa im nordfranzösischen Estrées-sur-Noye (Somme, Picardie) mit grosser *pars rustica*. Aquarell von Jean-Claude Golvin, Musée départemental Arles Antique, France.

10

Der römische Gutsbetrieb

Der Gutshof lag mitten im fruchtbaren Ackerland, was auf eine grosse Domäne, den *fundus*, schliessen lässt. Wie wir aus zeitgenössischen Schriftquellen wissen, war ein römischer Gutsbetrieb eine landwirtschaftliche Produktionseinheit und auf Überschussproduktion ausgerichtet. Es waren somit viele Arbeitskräfte notwendig. Zeitweise dürften daher bis zu 200 Menschen im römischen Bümpliz gelebt haben. Neben der Landwirtschaft wurde in kleinerem Ausmass auch Handwerk betrieben.

Die Gutsherrenfamilie lebte im luxuriösen Hauptgebäude, der *pars urbana*. Der Wirtschaftsteil, die *pars rustica*, war durch eine Mauer abgetrennt. Hier befanden sich Wohnhäuser und Werkstätten, in welchen die Familien der Landarbeiter und Sklaven untergebracht waren. Ein Gebäude könnte als

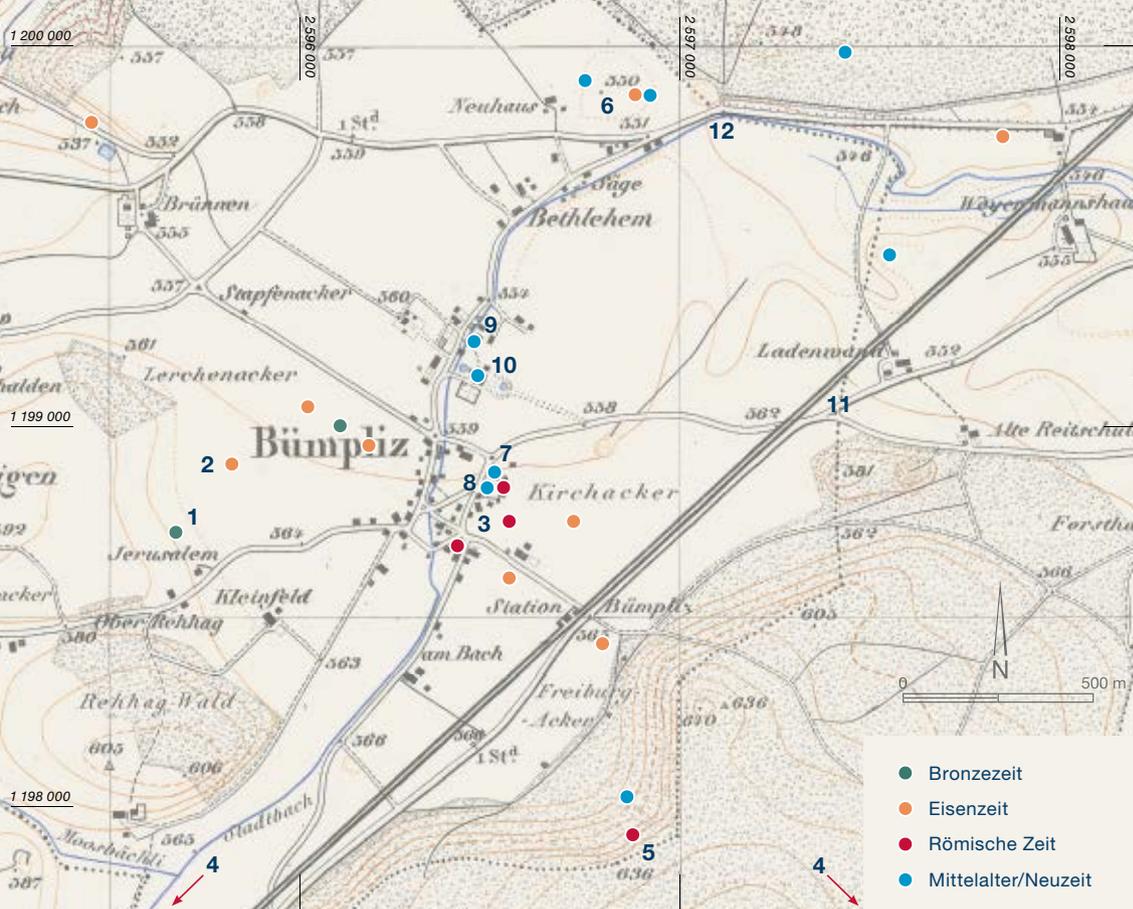
Torgebäude interpretiert werden, denn es liegt exakt in der Achse des zentralen Raumes im Hauptgebäude mit der Apsis. Die drei Gebäude im Südosten der Anlage sind wohl Teil des Wirtschaftshofes.

Wenige Pfostengruben im Areal des Biengutes weisen auf Holzbauten in der Spätantike oder im Frühmittelalter hin. Bis wann welche Bereiche der Villa noch in Betrieb waren, ist nicht bekannt.

Spätantike oder frühmittelalterliche Pfostengruben (weiss umrandet). Das dazugehörige Niveau hat sich nicht erhalten.

11





Die archäologischen Funde und Befunde belegen, dass Bümpliz seit 2200 Jahren, also seit 100 Generationen besiedelt ist.

- **1** Siedlungsspuren aus der Bronzezeit wurden an der Waldmeisterstrasse und am Myrtenweg gefunden. Es handelt sich um Abfallgruben, die letzten Reste von einstigen Gehöften.
- **2** Aus der jüngeren Eisenzeit stammen verschiedene Gräberfelder. Diese lagen verstreut westlich und östlich von Bümpliz, bei Brünen, beim

Aehrenweg und Steigerhubel oberhalb des Weierli.

- **3** Römische Villa Bümpliz.
- **4** In der Nachbarschaft der Villa befanden sich die kleineren Gutshöfe von Niederwangen und Köniz-Buchsli.
- **5** Im Könizbergwald wurden 1961 zwei Tonröhren gefunden. Es handelt sich wohl um die Wasserleitung der römischen Villa.
- **6** Am Aehrenweg wurde 1916 ein grosses frühmittelalterliches Gräberfeld freigelegt. Die rund 300 Gräber datieren ins 5. bis 8. Jahrhundert.

- **7** Im Bienzgut wird ab etwa 650 n. Chr. bestattet. Die neun Körpergräber liegen ausserhalb des heutigen Kirchhofes.
- **8** Die Mauritiuskirche wurde zwar erst 1228 urkundlich erwähnt, aber spätestens im 8. Jahrhundert erbaut.
- **9** Der hölzerne Königshof wurde im Hochmittelalter zur steinernen Burg mit Wassergraben ausgebaut (Altes Schloss).
- **10** Das Neue Schloss wurde 1742 für Daniel Tschiffeli gebaut. Weitere barocke Campaignen sind das Brunnengut,

der Fellerstock und der Wohnstock auf der Riedern.

- **11** Die Gemeindegrenze von Bümpliz umfasst etwa das alte Herrschaftsgebiet des Schlosses Bümpliz und weite Teile bis nach Bottigen, Riedbach und den Forst.
- **12** Der Bach aus dem Wangental wird seit jeher intensiv genutzt. Der Stadtbach wurde ab der ehemaligen Gemeindegrenze von Bern zu Bümpliz (Südwestecke Bremgartenwald) aus dem ursprünglichen Bachbett umgeleitet.



Aus dem 5. Jahrhundert kennen wir Bestattungen in Bethlehem und aus der Mitte des 7. Jahrhunderts auch solche nördlich der Mauritiuskirche. Die frühmittelalterlichen Gräber sind ein Beleg für die dichte Besiedlung der Region.

Links: Blick in die Grabgrube des Grabmonuments. Es lagen hier nur noch Langknochen, die um 650 n. Chr. datieren.

Rechts: Der Bümplizer höheren Alters wurde etwa um 700 n. Chr. bestattet, ohne Beigaben.

Die frühmittelalterlichen Gräber

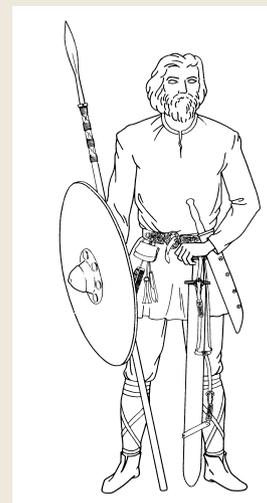
Das grosse Gräberfeld von Bethlehem-Aehrenweg liegt auf einer kleinen Anhöhe nördlich des Stadtbaches. Hier wurde ab dem 5. Jahrhundert über mehrere Generationen hinweg bestattet. Nach deren Erbauung wurde der Begräbnisplatz zur Kirche hin verlegt. Beim Bienzgut wurde um 700 ebenfalls bestattet. Die neun untersuchten Bestatteten waren Frauen und Männer. Die Gebisse zeichnen sich durch starken Abschleiß der Zähne aus. Der Hauptgrund dafür war vermutlich die Verunreinigung des Mehls mit Steinstaub von den Mühlsteinen. Karies war viel weniger verbreitet als in späteren Epochen.

Einige Krankheiten und Verletzungen können am Skelett sichtbare Spuren hinterlassen. So finden sich bei zwei Männern verheilte Rippenbrüche, die wahrscheinlich von Stürzen herrühren. In vorindustrieller Zeit waren Infektionskrankheiten,

die manchmal als Epidemien auftraten, die häufigste Todesursache. Dezentale Veränderungen an drei Skeletten gehen auf nicht näher identifizierbare Infektionskrankheiten zurück.

Ein gemauertes Grabmonument mit Knochen aus dem 7. Jahrhundert ist der früheste Beweis für die Kirche, denn das Grab lag genau in der Richtung zum Chor hin.

Rekonstruktion eines bewaffneten Mannes im Frühmittelalter. Die Gürtelschnalle war ein typisches Modeaccessoire dieser Zeit.



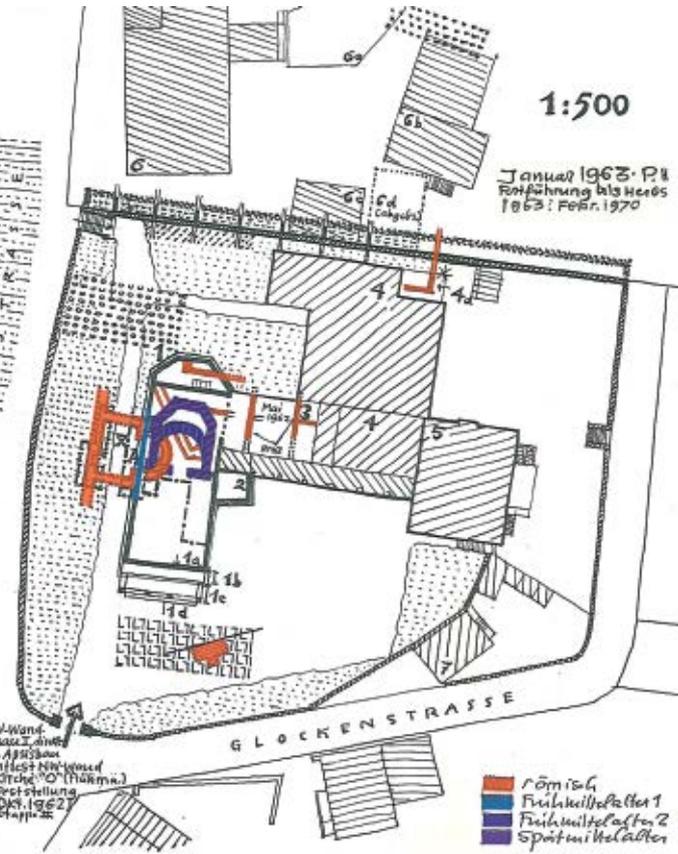
Bümpelz 1962/63

LEGENDE

- I 1 Pfarrkirche St. MAURITIUS Chor 1679/80, Schiff 153h.
 - 1a Westfront Schiff bis 1961
 - 1b Verlagerung Schiff 1962
 - 1c Vorzeichen bis 1961
 - 1d Vorzeichen 1962/63
- 2 Glockenturm
- 3 Unterweisungssaal 1912
- 4 Kirchengemeindehaus 19...
 - 4a Erweiterung Herbst 1962.
- 5 Pfarrhaus 19... / 1694.
- 6-ed Haus König [EABERN]
- 7 A. ROSS.

- heutige Kirchhofmauer
- II Schematische Lokalisation der Sondierungen und Grabungen 1878-1961:
 - 1878 Ed. V. FELLENBERG
 - 1890 } ed. V. FELLENBERG und P.F. HOFFER
 - 1891 } ed. V. FELLENBERG und P.F. HOFFER
 - 1898 } Kirchehofmauer NE bis 1898
 - 1924 O. TSCHUMI
 - 1929 O. TSCHUMI
 - [Strauch Gatz. Pflanzl. von 1898]

- III Grabung 1962-1963 Ft. I-III
 - bedeckte Kirche (Bau II)
 - römisch / röm. Kuppel
 - Apsis Bau I (E-Mauer)
 - Polygonaler Bau II
 - Apsisbau x unter Wand (römisch)
 - Grünflächen
 - Grabungsgrenzen 1962
 - Grabungsgrenzen 1963 vor NW-Wand Kirche
 - Mosaikfundament S. Anker
 - Front Mauer (1963)
 - Unterkorb NW-Wand Mauerbau I unter dem Chor mit Apsisbau
 - Fundament des NW-Wand Kirche (Mauer)
 - Poststellung Okt. 1962



Eine frühmittelalterliche Kirche ist als sakraler Ort über den römischen Mauern belegt. Die Reste der hölzernen Vorgängerkirchen haben sich aber nicht erhalten. Die Grabungen von Paul Hofer in den 1960er-Jahren wurden zwar bis heute nicht ausgewertet, es konnten jedoch mindestens vier Bauphasen nachgewiesen werden.

Plan der Grabungen von 1962/63. Die römischen Mauern (rot) und der erste gemauerte Chor der Kirche (blau) mit dessen Erweiterung (violett). Bei 4a wurde 1963 und 1997 das Grabmonument untersucht.

Die Mauritiuskirche

Die erste schriftliche Nennung der Kirche stammt aus dem Jahr 1228. Doch die Kirche wurde wohl im 8. oder 9. Jahrhundert gebaut und dem heiligen Mauritius geweiht, dem Schutzpatron des burgundischen Königreiches.

Im Verlauf der Zeit wurde die Kirche mindestens vier Mal umgebaut: Der Chor wurde dabei jeweils nach Norden hin erweitert, das Kirchenschiff veränderte sich im Grundriss hingegen nicht. Die Mauern aller Kirchenbauten orientieren sich an den «alten» Mauern der römischen Villa. Ein erster Umbau erfolgte vermutlich in frühromanischer Zeit. Diese Kirche aus dem 10./11. Jahrhundert konnte bei Untersuchungen durch die halbrunde Apsis gefasst werden. Diese wurde im späten 13./14. Jahrhundert durch einen polygonalen Chor ersetzt.

1666 zerstörte ein Brand die Kirche. Der Neubau von 1679/80 wurde unter Abraham Dünz in frühbarocken Formen errichtet. Im Jahr 1694 entstand neben der Kirche das Pfarrhaus und der Kirchhof wurde erweitert. Mit der Verlegung des Friedhofes von 1895 an den heutigen Standort und der Bebauung der umliegenden Gebiete verlor das Kirchenensemble des ehemaligen Pfarrdorfes an architektonischer Ausstrahlung.

Die 1962 bei Ausgrabungen freigelegten römischen Mauern im Kirchenschiff.





Der burgundische Königshof bestand in den Anfängen noch aus Holz und wurde erst im 13. Jahrhundert zu einer steinernen Burg umgebaut. Seit dem Spätmittelalter diente sie als Zentrum der Herrschaft Bümpliz in den Händen von Berner Patriziern. Mit der Errichtung des Neuen Schlosses Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Alte Schloss zum Teil abgebrochen. Der erhaltene Rest wurde 1979/80 totalrenoviert.

Das Alte Schloss «Bümpliz» nach einer Zeichnung von Albrecht Kaus, um 1670.

Das Alte und Neue Schloss

Seit dem frühen 11. Jahrhundert wird der hochburgundische Königshof in den Schriftquellen *Pinpenymgis* und *Pinprinza* genannt. Der Titel *curtis regia* weist auf königliches Gut hin, aber ist nicht mit einer Pfalz wie in Zürich zu vergleichen.

Die hölzerne Anlage mit Pfostenbauten, die von einer Palisade und einem Wassergraben umgeben war, wurde wohl im 9./10. Jahrhundert erbaut. Im Hochmittelalter wurde eine steinerne Burg mit Rundturm gebaut. Im Spätmittelalter erweiterte man diese durch ein winkelförmiges Gebäude mit Wohnturm. Nach den barocken Umbauten ab 1632 erfolgte 1742 ein Teilabbruch.

Die Burg und das Schloss waren das Zentrum der Herrschaft Bümpliz im Westen von Bern, welche in der Hand von Berner Patrizierfamilien war. 1742 verlegten die Herren von

Bümpliz ihre Residenz ins spätbarocke Neue Schloss. Nach dem Zusammenbruch des Ancien Régime wurde es als Irrenanstalt und Knabenerziehungsinstitut genutzt. Heute ist das beliebte Traulokal im Besitz der Stadt Bern.

Das Alte Schloss wurde nach einem Brand in den Jahren 1979/80 totalrenoviert.



Blick auf das Alte Schloss mit Wassergraben und hinten das Neue Schloss von 1742.